

6. Baltische Sprachen

Rainer Eckert

Altpreußisch

1. Die Einordnung des Altpreußischen und sein Charakter

Das Altpreußische, manchmal auch Prußisch oder ungenau Preußisch genannt, ist die Sprache der als Prußen aus der Geschichte bekannten Stämme, die seit früher Zeit, mindestens seit dem ersten oder gar zweiten Jahrtausend vor der Zeitenwende, Territorien des nachmaligen Ostpreußen und einiger angrenzender Gebiete bewohnten. Aus Gründen, auf die später eingegangen wird, ist diese Sprache Ende des 17. bzw. ganz zu Beginn des 18. Jh. ausgestorben. Sie ist uns nur in drei Katechismus-Übersetzungen, einigen kleinen Textfragmenten, zwei Wörterbüchern und einer größeren Anzahl von Namen überliefert. Schon von der Quellenlage her sowie durch die Besonderheiten der Katechismus-Texte ist es vor allem der Wortschatz, die *nomina appellativa* und *nomina propria*, wodurch diese Sprache charakterisiert wird. Der Verfasser des einzigen, bisher leider nur bis Ende des Buchstabens L gediehenen und daher unvollständig gebliebenen Thesaurus dieser Sprache, Toporov (1975), spricht daher mit voller Berechtigung vom Altpreußischen als einer Sprache mit einem „hypertrophen Lexikon“, zumal Lautlehre, Prosodie, Morphologie und ganz besonders die Syntax durch die Überlieferungsumstände uns nur sehr unvollkommen bekannt sind. Es kommt hinzu, dass zur Zeit der Verschriftung des Altpreußischen Mitte des 16. Jh. die Sprache, wie sie in Samland heimisch war, bereits stark durch das Deutsche zurückgedrängt war und die Aufzeichner deutsche Pastoren waren, die das Altpreußische nur mangelhaft beherrschten.

Das Altpreußische zählt zusammen mit den noch früher ausgestorbenen Idiomen Jatwingisch, Altkurisch, Semgallisch und Selisch zu den peripheren (oder west)baltischen Sprachen, während das Litauische und Lettische sich aus dem Zentral- (oder Ost)baltischen herausgelöst hatte. Es ist für die Geschichte des Baltischen als einziges besser bekanntes westbaltisches Idiom von eminenter Bedeutung. Der baltische Sprachzweig seinerseits bildet mit dem slawischen, dem er am nächsten steht, und mit dem germanischen die Nord- oder Zentralgruppe der indogermanischen Sprachen. Daraus leitet sich die Bedeutung des Altpreußischen für den indogermanischen Sprachvergleich und neuerdings für die Beurteilung der baltisch-slawischen Sprachbeziehungen ab. Im Zusammenhang mit der von Ivanov und Toporov (1958) entwickelten Hypothese zur Herkunft des Urslawischen aus einem alten westbaltischen Dialekt erlangte das Altpreußische wiederum größere Bedeutung. Seit Mitte der sechziger Jahre hält ein erneuter Aufschwung der Prußistik in der internationalen Wissenschaft bis in unsere Tage an.

2. Die altpreußischen Stämme und Stammesgebiete

Peter von Dusburg nennt in seiner Preußischen Chronik aus dem Jahre 1326 elf Gebiete im Lande der Prußen und ihre Bewohner: das *Kulmer Land* im äußersten Südwesten, daran angrenzend *Lubovia*, ferner

Galindia; südlich von Elbing *Pomesania*, östlich davon *Pogesania*, sodann *Warmia* (*Ermland*); südlich des Pregel *Nat(t)angia* sowie die Halbinsel nördlich von Königsberg *Sambia* (*Samland*). Er erwähnt östlich von Natangia *Nadrovia* (*Nadrauen*), nördlich davon *Scalovia* (*Schalauen*) und südöstlich von Nadrovia *Sudovia* (*Sudauen*). Zwischen Natangia und Galindia liegt noch *Barta*. In einigen Quellen wird auch noch *Sasnava* erwähnt, das zwischen Lubovia und Galindia zu lokalisieren ist.

Sasnava, wo seit 1338 ein *Hasenberg* bezeugt ist, hängt mit altrp. *sasnis* „Hase“ zusammen. Pomesania geht letztlich zurück auf **Pa – medjan-* „hinter dem Wald (liegendes Land)“, Pogesania wird am überzeugendsten durch Rückführung auf **Pa – gudjan-* „hinter dem mit Strauchwerk (bewachsenen Land)“ erklärt. Warmia gehört wohl zu altrp. *wormyan* „rot“, man vgl. die litauischen Gewässernamen *Varmė* und *Raudonė*. Natangia wird mit dem dortigen Seennamen *Notist* verglichen. Was die etymologische Deutung von Sambia betrifft, so scheint die Erklärung durch Būga (1961), es sei aus **sembas* „der Seinige; Sippenangehörige“ entstanden, plausibel zu sein. Barta ist wohl von einem Gewässernamen abgeleitet, vgl. lit. *Bartuva*. Galindia (auch Galindo) ist zu altrp. *gallan* „Tod (= Ende)“ Akk. Sg., lit. *gālas*, lett. *gals* „Ende“ zu stellen. Der damit in Zusammenhang stehende Stammesname der Galinder, in der altrussischen Chronik als *Goljad’* (*Голядь*) bezeugt, kommt auch im äußersten Osten des einmal von baltischen Stämmen besiedelten Gebiets, nämlich an der Porotva, einem Nebenfluss der Oka (in die bekanntlich die Moskva mündet), vor. Eine typologische Parallele zum Galindernamen ist der Name der Ukrainer, vgl. **u – & -krājь* „am Ende von etwas liegender Landstrich“. Nadrovia stammt wahrscheinlich aus **na- & Drava*, vgl. den litauischen Flussnamen *Drūjos*. Auch Scalovia dürfte am ehesten hydronymischer Herkunft sein, vgl. die litauischen Flussnamen *Skalvys*, *Skalvė*. Die Nadrauer und Schalauer hält Zinkevičius (1984) für Übergangsstämme zwischen den Prußen und den Litauern.

Noch komplizierter ist das Verhältnis von Sudauern in Sudovia und Jatwingern. Beide Stammesgebiete werden nicht selten zusammen erwähnt, z. B. 1420: *Per Terram vocatam Suderland alias Jettuen*. Auch zwischen dem Gebiet der Jatwinger und den Bewohnern von Dainava gibt es engere Beziehungen, vgl. 1259: *Denowe tota, quam etiam quidam Jetwesen vocant*. Sudauer, Jatwinger und Dainaver waren möglicherweise Bezeichnungen für einen Stamm oder auch für einen Stammesverband. Die drei letztgenannten gehörten sicher nicht zu den prußischen Stämmen, sondern waren ihre Nachbarn im Osten und Südosten.

Die wohl früheste Erwähnung zweier prußischer (oder den Prußen nahe stehender) Stämme aus der Mitte des 2. Jh. unserer Zeitrechnung findet sich bei Klaudios Ptolemaios, der in seiner „Geographie“ von den *Γαλίνδαι και Σουδινοί*, d. h. den späteren Galindern und Sudauern, spricht.

3. Das Ethnonym

Der Name der *Prußen* taucht erstmalig bei einem Geographus Bavarus im 9. Jh. als *Bruzi* auf und etwas später (um 965) bei dem arabischen Reisenden Ibrāhīm ibn Jakūb als *B^urūs*. In anderen mittelalterlichen Quellen finden sich die latinisierten Formen *prussi*, *pruzzi*, *prusi*, in deutschen Quellen *Pruzzen*, woraus das spätere *Preußen* stammt. In der altrussischen Pskover 2. Chronik begegnet unter dem Jahre 1422 der Name *Prusy* (*Прoycи*).

Das Land der Prußen heißt schon bei Peter von Dusburg in der Chronik 1326 *Terra Prussie*. Es entspricht lit. *Prūsai* Pl. tant. (vgl. dt. *Preußen*, poln. *Prusy*). Im Litauischen kommt noch *Prusa* (1673) bzw. *Prūsa* (1701) vor. Ferner ist latinisiertes *Pruzza*, *Prūsija*, *Prussia* bekannt. Im Lettischen haben wir noch *Prūšmale*. Die Prußen heißen lit. *prūsai*, lett. *prūši* (neben dem seltenen *prūši*).

Alle diese Bezeichnungen stehen in Zusammenhang mit den aus dem III. Katechismus bezeugten Formen: *prūsiskan* Adj. Nom. Sg. f. in *en prūsiskan tautan* „im Lande zu Preußen“, eigentlich „im preußischen Lande“, und *prūsiskai* Adv. „preußisch“. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wird der Landname **Prūsā* mit einem Gewässernamen *Prūsā* und dieser mit dem Appellativum **prus-* (altpr. *prusnas* „zum Bilde“; *prosnan* „angesichts“ aus balt. **prusnā* „das, was gewaschen wird = Gesicht“ und lit. *praūsti* „[das Gesicht] waschen“) in Zusammenhang gebracht.

4. Der Untergang der Prußen und das Aussterben ihrer Sprache

Bereits zu Beginn des 13. Jh. waren seitens der südlichen Nachbarn der Prußen, polnischer Feudalherren, Bestrebungen im Gange, sich der preußischen Ländereien zu bemächtigen und diese letzten Heiden zum Christentum zu bekehren. Die Prußen setzten dem erbitterten Widerstand entgegen. So kam es, dass 1230 der polnische Herzog von Masowien Konrad das Heer des Deutschen Ordens zu Hilfe rief im Kampf gegen die Prußen. Dem Ordensheer standen deutsche Großmeister vor, es war aber sehr bunt zusammengesetzt: Neben Deutschen dienten in ihm Dänen, Gotländer, Ungarn, Kroaten, Böhmen und Krieger aus weiteren Ländern. Die Niederringung der Prußen währte das ganze 13. Jh. hindurch. Der Deutsche Orden und die polnischen Feudalen gingen als Sieger hervor. Die Prußen hatten in ihrer Entwicklung noch keine feste staatliche Organisation erreicht, sie waren in zahlreiche Stämme aufgespalten und konnten trotz tapferer Gegenwehr die Niederlage nicht abwenden. Schon um 1236 hatten die Ordensritter Pomesanien unterworfen, 1237 Pogesanien, um 1240 eroberten sie Ermland sowie Teile Natangias und Bartas, 1257 schließlich besetzten sie Samland und Nadrauen. In den Jahren 1242 sowie von 1260 bis 1274 versuchten die Prußen in Aufständen das fremde Joch abzuschütteln, sie wurden jedoch besiegt, und Nadrauen, Schalauen und Sudauen wurden vom Orden erobert. Es wurden 1600 Sudauer in die Nordwestecke von Samland (Sudauischer Winkel) zwangsumgesiedelt. Im Jahre 1283 war die Unterwerfung der Prußen abgeschlossen; dennoch erhoben sie sich bis 1295 in vier weiteren Aufständen.

In den folgenden Jahrhunderten erfolgte eine intensive Besiedlung der eroberten Gebiete durch deutsche Siedler, die südlichen Stammesgebiete der Prußen waren bereits von Polen besetzt worden. Es kam nun zu einer ständigen Zurückdrängung der Prußen und ihrer Sprache. Noch Ende des 13. und im 14. und 15. Jh. benötigte man zweisprachige Wörterbücher und Dolmetscher. Nach der Säkularisierung des Ordensstaats 1525 durch Albrecht von Brandenburg (1490–1558; an seinem Hofe befand sich von 1561 bis 1566 Paulus Scalichius, der auch Professor an der Universität Königsberg war; vgl. Wieser im Vorausband der WEEO im „Ante scriptum“) und seinem Übertritt zur Reformation erwuchs die Notwendigkeit der Übersetzung der wichtigsten Teile der christlichen Lehre ins Preußische, und 1545 erschienen der I. und II. sowie 1561 der III. Katechismus in Königsberg. Danach existierte das Altpreußische noch hie und da bis gegen Ende des 17. Jh. Nach der Hunger- und Pestkatastrophe von 1709 bis 1711 waren im Preußenland Sprache und Ethnos der autochthonen Bevölkerung endgültig erloschen.

Toporov (1975) äußerte, dass das Aussterben der Prußen und ihrer Sprache ein Verlust für die Menschheit und Menschlichkeit war. Nach Gadamer setzt die Vielfalt der Sprachen in der Welt immer ein Verstehen der anderen voraus und stellt einen Reichtum der Menschheit dar. Mit jeder ausgestorbenen Sprache wird also die Menschheit ärmer. Durch die Reformation und Herzog Albrecht ist wenigstens in einem begrenzten Maße das Altpreußische in Form von drei Übersetzungen in textlicher Gestalt gerettet

worden. Die überlieferten Wörterbücher, kleinen Textfragmente und der reiche Namenschatz haben uns weitere wichtige Komponenten dieser alten baltischen Sprache bewahrt. Die Prußen, die dem späteren Herzogtum und Königreich Preußen ihren Namen vererbt haben, sind nicht nur in zahlreichen historischen Erwähnungen, sondern vor allem durch ihre Sprache, das Altpreußische, bekannt – und sei es in bedauerlich kleinen und teils verderbten Bruchstücken. Aus ihnen aber lassen sich wenigstens in Fragmenten Elemente ihrer materiellen und geistigen Kultur erschließen, was letztlich die vornehmste Aufgabe der Prufistik ist.

5. Das sprachliche Erbe

5.1. Die Quellen

a) Die Wörterbücher. Das älteste Sprachdenkmal der Prußen (und Balten überhaupt) ist das sog. Elbinger Vokabular, das aus dem Ende des 13. bzw. Anfang des 14. Jh. stammt und 802 altpreußische Wörter enthält, die den mitteldeutschen (z. T. mittelniederdeutschen) Ausgangswörtern zugeordnet sind. Es spiegelt zu einem bedeutenden Teil den altpreußischen Dialekt von Pomesanien wider. Die Lexik ist nach bestimmten thematischen Gruppen auf dem Prinzip der in dieser Zeit gängigen Lexika des *orbis mundi* geordnet.

Aus späterer Zeit ist das Wörterbüchlein des Mönchs Simon Grunau, der aus Pomesanien stammte und von sich sagt: „ich kundt ein Wenigk Preusch“, das seiner um 1517–1526 entstandenen *Preußischen Chronik* angefügt ist.

b) Die Katechismen. Auf Anordnung von Herzog Albrecht wurde 1545 in Königsberg der Kleine Luthersche Katechismus *jnn undeutscher preußnischer sprach wie die uff Samland sonderlich am rechten preußnischen orth und strich gebreuchlich* gedruckt. Wie es weiter in der „Vorrede“ zum I. Katechismus heißt, hatten die Pfarrer und Seelsorger auf dem Lande dem *undeutschen preußnischen volk* in ihrer Sprache die christliche Lehre vorzulesen und Alt und Jung im Gebet und in anderen Stücken aus dem Katechismus zu unterrichten. Hier finden sich auch Ausführungen zur Mundart von Natangia, wo etliche Wörter verkürzt und anders ausgesprochen und Silben zusammengezogen werden, was aber dennoch von allen Prußen verstanden werden kann. Auch von den Prußen um Welau ist die Rede, die ihren Akzent etwas nach dem Litauischen lenken, und von den Sudauern, deren *rede etwas nyderiger* ist. Man kann daraus schließen, dass es im Altpreußischen verschiedene Dialekte und Mundarten gab und wahrscheinlich einige Idiome, wie bereits erwähnt, gewisse Übergänge vom Altpreußischen zum Žemaitischen und Hochlitauischen darstellten.

Der sog. II. Katechismus, der im selben Jahr in Königsberg erschien, ist eine korrigierte Version des I. Man vergleiche das Titelblatt: *Catechismus jn preußnischer sprach gecorrigiret und dagegen das deutsche*. Die Übersetzer des I. und II. Katechismus sind unbekannt. In den Vorworten wird aber auf Tolken, d. h. Übersetzer, verwiesen, die von Geburt an Prufisch konnten und danach Deutsch und Latein gelernt hatten, um als Helfer der Pastoren in gemischten Gemeinden zu fungieren.

Der III. Katechismus, auch *Enchiridion* genannt, erschien 1561 in Königsberg und wurde von Abel Will übersetzt mithilfe seines prufischen Tolken Paul Megott. Dieser Text ist aufgrund seines Umfangs (56 Seiten altpreußischer Text) und der Widerspiegelung der altpreußischen Akzent- und Intonationsverhältnisse von besonderer Bedeutung. In der deutschen Einleitung wird konstatiert, dass „unter den Sudauern und Prußen allerlei heidnischer Aberglauben und Missbrauch“ angetroffen wird. Man vergleiche

damit ähnliche Stellen in den altlitauischen Sprachdenkmälern bei Mažvydas, Bretkūnas und Daukša. Außerdem nimmt hier die Unterrichtung der preußischen Jugend und ihre Förderung in den Schulen und durch Stipendien einen bedeutenden Raum ein, um Pastoren heranzuziehen, die des Preußischen mächtig waren, und um auf die Dienste der Tolken künftig verzichten zu können.

c) Die kleinen Textfragmente. Außer den erwähnten Katechismen ist noch eine Reihe kleiner, häufig nur aus wenigen Wörtern bestehender Textfragmente bezeugt, von denen nur einige erwähnt seien:

1) Das Baseler Textfragment aus der Mitte des 14. Jh., das wie folgt lautet: *Kayle rekysē thoneaw labonache thewelyse / Eg koyte poyte nykoyte penega doyte* „Zum Wohl (Heil) Herr! Du bist kein gutes Onkelchen mehr / Wenn du trinken willst, (aber) kein Geld (mehr) geben willst“ (Mažiulis 1981). Es handelt sich um einen in Hexametern abgefassten Text, eine Art Trink- oder Scherzliedchen, das wohl im Kreise preußischer Studenten (an der Universität Prag?) entstand und der erst 1973 von McCluskey in einem Folianten der Universitätsbibliothek Basel entdeckt wurde. Es ist dies auch der älteste überlieferte Text einer baltischen Sprache überhaupt.

2) Das Vaterunser-Fragment aus dem Anfang des 15. Jh., das noch aus der vorreformatorischen Zeit stammt und dem eine lateinische Vorlage zugrunde liegt: *Towe Nūse kās eſſe andangonſyn ſwyntinſ ...* „Pater noster, qui es in coelis (Pl!), sanctificetur ...“

3) Aus Simon Grunaus lateinischer Fassung der Preußischen Chronik (aus der Universitätsbibliothek Helsinki) stammt folgendes Fragment: *sta nossen rickie, nossen rickie ...* „dies (ist) unser Herr, unser Herr ...“

4) Aus der *Warhaffige(n) Beschreibung der Sudawen auff Samland ...* des Hieronymus Maletius (1525–1583) sind mehrere sudawische Fragmente erhalten, u. a. ein Satz, der über den Feuerkult bei den Sudauern/Jatwingern berichtet: *Ocho moy myle schwante panicke ...* „O mein liebes heiliges feuwerlein ...“

d) Der Namenschatz. Eine wichtige Quelle des Altpreußischen sind die zahlreichen Namen verschiedener Art (Gewässernamen, Ortsnamen, Flurnamen, Personennamen etc.), die auf dem Territorium Ostpreußens und in einigen angrenzenden Gebieten im Laufe der Jahrhunderte verbreitet waren und die in alten Dokumenten (z. B. des Deutschen Ordens) aufgezeichnet wurden (Gerullis 1922, Trautmann 1925). Baltisten und Namenforscher haben in der Folgezeit dieses Namenkorpus wesentlich vermehrt und analysiert.

5.2. Grundzüge des Sprachsystems

Vorauszuschicken ist, dass die Quellen des Altpreußischen kein einigermaßen gesichertes Bild über die Lautlehre, Morphologie (und schon gar nicht Syntax) dieser Sprache liefern, da 1) das Material einförmig und karg ist, 2) die Aufzeichner in der Regel nur mangelhaft Preußisch konnten, 3) die aus dem Deutschen übernommene Schreibung nur unvollkommen die Lautung wiedergibt und zudem viele variative Schreibungen existieren, 4) die Denkmäler mundartlich nicht einheitlich sind und wir nur sehr wenig über die altpreußischen Dialekte wissen und 5) das Altpreußische schon stark vom Deutschen durchsetzt ist. Einige Inkonsequenzen der Schreibung sollen belegen, wie schwer es ist, Aussagen über die Lautung zu machen; vgl. altpr. *immais, imais, ymays* 2. Pers. Sg. Imperativ „nimm!“; altpr. *subs* und *supš* Nom. Sg. mask.; *subban* Akk. Sg. neutr. „selbst, eigen, derselbe“, oder altpr. *geiwans, gijwans, geiwans, geywans* Adj. „lebendig“.

5.2.1. Zu einigen Zügen des Lautsystems

Für das Altpreußische lassen sich mit einiger Sicherheit vier Kurz- und vier Langvokale (*ā, ē, ĭ, ū*) sowie vier Diphthonge (*ei, ai, au* und *ui* [in Lehnwörtern]) ermitteln. Vgl. altpr. *wissa* „all“ : *giwato* „Leben“

(*i* : *ī*); *buttan* „Haus“ : *dumis* „Rauch“ (*ū* : *ū*); *meddo* „Honig“ : *semen* „Samen“ (*ē* : *ē*); *assis* „Achse“ : *brāti* „Bruder“ (*ā* : *ā*).

Indogermanisches **ā* ist in zwei altpreußischen Dialekten verschieden gespiegelt: als *ū* (im Samländischen, vgl. die Katechismen), z. B. *mūti*, und als *o* im Pomesanischen (Elbinger Vokabular), z. B. *mothe* „Mutter“.

Ein bemerkenswerter Archaismus ist die Bewahrung des indogermanischen Diphthongs *ei* in altpr. **deiwas*, *deiws*, *deywis* im Vergleich zu lit. *diēvas*, lett. *dievs*, altind. *dēvaḥ*, lat. *deus* „Gott“.

Im Konsonantismus sind bestimmte Züge erhalten, in denen das Altpreußische dem Litauischen und Lettischen gegenübersteht bzw. mit der einen oder anderen Sprache zusammengeht: 1) Altpr. *d'* aus *dj-* in *median* „Wald“ steht im Gegensatz zu *dž* in lit. dial. *medžias* „Wald“, lit. *medžioklė* „Jagd“ und *ž* in lett. *mežs* „Wald“; 2) das Altpreußische und Lettische haben urbalt. **sj* zu *š* verändert, vgl. altpr. *schutuan* „Zwirn“, *schuwikis* „Schuster“ und lett. *šūt* „nähen“, während das Litauische *s* bewahrt hat: *siūti* „nähen“; 3) das Altpreußische und Lettische haben *s*, *z*, wo im Litauischen *š*, *ž* auftreten: altpr. *assis*, lett. *ass* aus **asis* : lit. *ašis* „Achse“; altpr. *semmē*, lett. *zeme* : lit. *žėmė* „Erde“; 4) die palatalisierten *g'*, *k'* sind im Altpreußischen und Litauischen erhalten, während sie im Lettischen zu *dz*, *c* (*ts*) wurden: altpr. *gerwe*, lit. *gėrvė*, lett. *dzerve* „Kranich“; altpr. *kettwirts*, lit. *ketvir̃tas* : lett. *cetur̃t(ai)s* „vierter“.

5.2.2. Zu einigen Zügen des morphologischen Systems

a) Zum Substantiv. Das Altpreußische hat im Gegensatz zum Litauischen und Lettischen das Neutrum bewahrt. Vgl. altpr. *assaran* neutr. „See“, lit. *ėžeras* (dial. *āžaras*), lett. *ezars* – beide mask.; vgl. noch ursl. **jezero*, **ozero* (tschech. *jezero*, russ. *ozero*) – alle neutr. Der Übergang des Neutrums zum Maskulinum ist in den Katechismen fixiert: I. Kat. *testamentan* neutr. wird zu III. Kat. *testaments* mask. „Testament“.

Im Altpreußischen sind nur zwei Numeri bezeugt: Singular und Plural. Es kommen möglicherweise Relikte einer alten Dualform vor, z. B. in altpr. *austo* (Elbinger Vokabular) „Mund“ im Vergleich zu avestisch *aostā* „beide Lippen“ (mit *ā* aus idg. **o*) und aksl. *usta* neutr. Pl. „Mund“.

Als sichere lassen sich nur fünf Kasusformen belegen: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ und Vokativ. Letzterer fällt – ausgenommen die Fortsetzer der alten *o*-Stämme – mit dem Nom. Sg. zusammen. Wahrscheinlich sind einige wenige Spuren des Lokativs zu finden.

Das Altpreußische hat sechs indogermanische Stammklassen ganz gut bewahrt: **o*-Stämme (*deiwas*), **io* (*rikijs* „Herr“); **u* (*dangus* „Himmel“); **ā* (*genno* „Weib“); **i* (*assis* „Achse“) und konsonantische Stämme (*kėrmens* „Leib“) sowie die urbaltischen **ē* (*semmē* „Erde“). Die entsprechenden Deklinationsparadigmen weisen für eine Anzahl von Kasus Belegungslücken auf; eine Reihe von Kasusformen sind eindeutige Neuerungen, andere sind nur aus der Kategorie des Nominaladjektivs bezeugt. Der Nominativ Singular der neutralen *u*-Stämme zeigt, vielleicht als Dialektbesonderheit, neben der Endung *-u* (*alu* „Met“) auch die Endung *-o* (*meddo* „Honig“).

b) Zum Adjektiv. Auch hier ist eine Reihe archaischer Züge zu nennen: 1) Reste alter Stammklassen: Neben den produktiven **o*- und **ā*-Stämmen (mask. und fem.), z. B. *tikars* aus *tikr(a)s* und *tickra* „recht“, stehen die **i*-Stämme, z. B. *arwis* „wahr, gewiss“, und **u*-Stämme, z. B. *āūgus* „geizig“; 2) Formen des Neutrums haben sich erhalten: *labban* neutr. : *labs* „gut“. Das Pronominaladjektiv ist nur spärlich vertreten; vgl. altpr. *pirmois* „der Erste“, das an lett. *mazais* zu *mazs* „klein“ erinnert. Anstelle eines relikthaften Superlativs auf **-mo-s* (vgl. *augtimas* „der Höchste“ in *aucktimmien* Akk. Sg. mask. „Obersten“) tritt eine periphrastische Form, bestehend aus der Partikel *ucko* + Komparativ oder Positiv des Adjektivs; vgl. (bereits als Adverb) *ucka isarwiskai* „am wahrsten“ und *Occopirmus* „oberste Gottheit“.

c) Zum Verb. Auch hier bereitet die lückenhafte Überlieferung erhebliche Schwierigkeiten. Es lässt sich folgendes Teilsystem der Personalendungen ermitteln:

	athematische	thematische
1. P. Sg.	as-mai, as-mu „bin“	imma (mit a aus *ā aus *o) „nehme“
2. P. Sg.	as-sei, as-sai „bist“	gīwas-si, gīwa-si „lebst“
1. P. Pl.	–	immi-mai (aus -ma + i aus *-mē) „wir nehmen“
2. P. Pl.	–	imma-ti, -te, -tei (aus *-tē) „ihr nehmt“
3. P. Sg. u. Pl.	as-t, asti-ts „ist/sind“	imma (aus -a + ø) „er nimmt“

Im Präteritum werden wie im Ostbaltischen \bar{e} - und \bar{a} -Stämme unterschieden: altr. *ismig-ē* „entschlief“, *pertrauk-i* (-i aus *-ē) „schloss zu“; *prowel-a* „man verriet“, *limatz* aus *lim-a-ts* „brach“.

Auch periphrastische Formen kamen vor: *asmu seggiūns* (Perfekt) „habe getan“ und *wissan kan tans bei teikūms* (Plusquamperfekt) „alles, was er gemacht hatte“.

Als einzige synthetische Futurform ist wohl *postāsei* „du wirst“ zu betrachten. Ein analytisches Futur mit *wirst*, *wirstai* + Partizip Perfekt Aktiv geht auf deutschen oder polnischen Einfluss zurück: *pergubuns wirst* „kommen wird“.

Im Imperativ sind zwei Formenreihen bekannt: 1) auf -*ais*, -*eis*, -*īs* (2. Pers. Sg.): *imais!* „nimm!“; *kyrteis!* „schlage!“; *engraudīs!* „erbarme dich!“; 2) auf -*aiti*, -*aiti* (2. Pers. Pl.): *begaythe!*, *begeyte!* „lauft!“.

Es kommt eine eigene Optativform vor, deren Formant wohl mit dem futurischen -*s*- in Zusammenhang steht: *dāsai* bzw. *dase* „möge/mögen gehen, lassen“, *andasei* „möge geschehen“.

Ausschließlich im III. Katechismus kommen Konditionalformen auf -*lai*, -*laisi*, -*limai* (aus **lai-mai*) und *lai-ti* vor: *turrilai* „würde/würden haben; hätte/hätten“; *quoitlaisi* „würdest wollen“, *turrilimai* „wir würden haben“, *quoitjilaiti* „ihr würdet wollen“.

Auch Passivformen sind wohl unter deutschem Einfluss entstanden: *stas wirst* (aus dt. *wird*) *proklantitz* „der wird verdammt“ (vgl. dazu Endzelin 1944 sowie Eckert, Bukevičiūtė, Hinze 1994).

5.3. Die Lexik des Altpreußischen und die Spiegelung von Fragmenten der materiellen und geistigen Kultur der Prußen

5.3.1. Pferd und Wagen bei den Prußen

Es ist bekannt, dass das Pferd eine große Rolle im Leben der Prußen (und auch der Letten und Litauer) spielte. Der indogermanische Pferdename ist überliefert im Derivat altr. *aswinan* „Kobilmilch = Stutenmilch“, die vergoren wurde und als berauschendes Getränk bei Gelagen und Festen diente. Trotz der begrenzten appellativischen Lexik, die auf uns überkommen ist, erstaunt die Anzahl der Wörter und zum Teil Fachausdrücke für Pferd im Altpreußischen: *russis* „Ross“, *zirgis* „Hengst“, *swerapis* „Turnierpferd“, *sweykis* „Pflug-, Arbeitspferd“, *koywe* „Stute“, *arwaykis* „männliches Füllen“, *rapeno* „junge Stute“, *maldian* „junges Pferd männlichen oder weiblichen Geschlechts“, *wilenikis* „Zelter; Pferd, das im Pass oder sanften Schritt geht“, *kampnit*, *camnet* „Pferd, equus“ und *paustocaican* „Wildpferd“. Auch etliche Bezeichnungen für das Pferdegeschirr wurden überliefert: *balgan* „Sattel“, *bugo* „Sattelbogen“, *largasaytan* „Riemen, an welchem die Steigbügel hängen“ und *lingo* „Steigbügel“.

Eine alte Bezeichnung des Wagens liegt vor in altr. **kela*- in *kelerenco* „Runge“ und in altr. (sudausch) *kellewesze* „Wagentreiber“. Letzteres lässt sich zu russ.-ksl. *kolovozъць* „einer, der in Wagen wohnt bzw. fährt; Nomade“ stellen (Eckert 1992b). Auch das Zweitglied des Kompositums -*vezis* enthält die Konti-

nuante eines indogenmanischen Wagennamens. Es war ferner das aus dem Polnischen oder Ostslawischen entlehnte altrp. *abasus, abas* „Wagen“ gebräuchlich. Zudem ist uns eine Reihe von Bezeichnungen für Teile des Wagens bekannt: altrp. *slaune* „Deichselarm an der Vorderseite des Wagens“, *scritayle* „Felge“, *nabis* „Nabe“, *assis* „Achse“, *nuskils* „Schiene am Wagenrad“, *arwarbs* „langes Holz, das Vorder- und Hinterachse eines Rüstwagens verbindet“, *kalpus* „Rungstock“ und *grawyne* „Dungbrett; Seitenbrett des Wagens zum Düngerfahren“ (Eckert 1995).

5.3.2. Die Waldimkerei bei den Prußen

Die Existenz dieses alten Produktionszweigs wird bewiesen durch altrp. *caltestisklokis* (Elbinger Vokabular) „Zeidelbär = Bär, der Waldbienenstöcke plündert“. Ferner gehört hierher altrp. *drawine* „Beute = Waldbienenstock“ (Eckert 1993).

5.3.3. Zum Feuerkult bei den Prußen

Es gibt einige historische Nachrichten, dass die Prußen das Feuer anbeteten (Mannhardt 1936). Grunau lieferte eine Beschreibung der Bilder der altpreußischen Götter *Potrimis*, *Perkuns* und *Patols*, in der diese mit dem Feuer in Zusammenhang gebracht werden. Schließlich sei noch auf das kleine altpreußische (sudausche) Textfragment verwiesen, in dem vom lieben Feuerchen die Rede ist.

5.4. Zur altpreußischen Phraseologie

Auch im Altpreußischen lassen sich Phraseologismen ermitteln. So kommen z. B. im III. Katechismus zwei Stellen vor, die einander sehr ähneln: 1) dt. *vbel nachgeredet* – altrp. *wargu nowaitiāuns* (Mažiulis 1996: 201) und *afterrede – perpettas waitiāmai* (Mažiulis 1997: 216). Das Luthersche *afterrede* wird mit dem altpreußischen Phrasem *per pettas waitiāmai*, wörtlich „hinter den Schultern reden“, wiedergegeben, während *nachreden* mit *nowaitiāuns* übersetzt ist (Eckert 1992a).

6. Literatur

- Būga K. 1961: *Rinkiniai raštai* 3. Vilnius, 115.
- Eckert R. 1992a: Gibt es eine altpreußische Phraseologie? *Colloquium pruthenicum primum. Papers from the First International Conference on Old Prussian held in Warsaw*. Warszawa, 7–11.
- Eckert R. 1992b: Eine genaue Entsprechung zu altpreußischen *kellewesze* im Russisch-Kirchenslawischen. *Linguistica Baltica* 1, 179–182.
- Eckert R. 1993: Sprachliche Zeugnisse für die Waldimkerei bei den Prussen. *Linguistica Baltica* 2, 221–229.
- Eckert R., Bukevičiūtė E. J., Hinze F. 1994: *Die baltischen Sprachen. Eine Einführung*. Leipzig.
- Eckert R. 1995: Wagen und Pferd in Sprache und Kultur der alten Preußen. *Baltistica* XXX(1), 49–59.
- Endzelin J. 1944: *Altpreußische Grammatik*. Riga.
- Иванов В. В., Топоров В. Н. 1958: *К постановке о древнейших отношениях балтийских и славянских языков*. Москва.
- Mannhardt W. 1936: *Letto-preußische Götterlehre*. Riga.
- Mažiulis V. 1981: *Prūsų kalbos paminklai* 2. Vilnius.
- Mažiulis V. 1996: *Prūsų kalbos etimologijos žodynas* 3. Vilnius.
- Mažiulis V. 1997: *Prūsų kalbos etimologijos žodynas* 4. Vilnius.
- Топоров В. Н. 1975: *Прусский язык: Словарь* I. Москва, 7.
- Zinkevičius Z. 1984: *Lietuvių kalbos istorija*. I: *Lietuvių kalbos kilmė*. Vilnius.